

## **Das weltweite Bart-Zentrum liegt im schwäbischen Höfen** **Im Dorf der Bärte**

**1700 Einwohner, 262 Bartträger, zahllose Welt- und Europameister, Olympiasieger und Weltcup-Champions – nirgendwo in Deutschland sprießt die Manneszier so üppig und ausgeflippt wie in Höfen an der Enz im Nordschwarzwald.**

Die Begrüßung am Kleinbahnhof ist hart aber herzlich: „Mit Ihrem Bart können Sie hier aber nichts werden!“ Mitleidsvoll belächelt Höfens Verkehrsamtleiter Bernd Klein das Elend in meinem Gesicht: „Ein bißchen mehr als ein Dreitagebart sollte es schon sein.“

Dem Scherz an der Schiene folgt die Erkenntnis, daß ein Mann ohne Bart im weltweiten Zentrum der Gesichtsbehaarung nur ein halber Mann ist. Im schwäbischen Höfen an der Enz stehen Rasierte im sozialen Abseits. Ob Bierfahrer oder Steinmetz, Arzt oder Amtmann, Gastwirt, Metzger, Werkzeugmacher oder Schreiner – im Dorf der Bärte sind Gesichtsmatten erwünscht. 262 Recken haben sich in der Sommerfrische am Fuße des 670 Meter hohen Eibergs zum größten Bartclub der Welt vereint. Welch´ Provokation mit Drei-Tage-Stoppeln anzureisen.

„Jeder Mensch“, mahnt Wolfgang Stier, „braucht ein Ziel und der Bart auch.“ Als Präsident des „1. Höfener Bart und Schnorresclub“ kämpft der ums Kinn bestens bestückte Postdienststellen-Chef seit Jahren gegen den Niedergang des sekundären Geschlechtsmerkmals. Die Hege ist alles: „Es gibt immer ein paar Haare, die verrückt spielen, die, wie von irgendeinem Dämon getrieben, hervorschießen und ein Eigenleben zu führen scheinen.“ Ein Bart, fordert Stier, müsse jeden Morgen so gepflegt werden wie die „Ligusterhecken in Versailles“.

Abends, beim Stammtisch im Hotel „Ochsen“, laufen die wildesten Kreationen auf. Große, lange, dicke, verschnörkelte, schneckenförmige, wallende Wunderwerke, wohin das Auge blickt. Der Bart meines Gegenübers hat eine Spannweite von mehr als einem halben Meter. Sein bestes Stück ragt links und rechts weit über seine Ohren hinaus. Amtmann Stefan Gölz, 39, schläft deshalb nur auf dem Rücken, und auch im Dienst gibt´s schon mal Probleme. „Meinen Sie nicht“, mäkelte unlängst sein Chef, „daß in Ihrer Position ein solcher Bart unangebracht ist?“ Das Ding blieb dran: „Ein Mann ohne Bart“, sinniert Gölz, „ist eigentlich kein Mann.“ Sein wucherndes Gesichtshaar ist für ihn das „urwüchsige Merkmal eines Mannes, der sich seiner Rolle bewußt ist“.

Züchten, stutzen, waschen, legen, wickeln, kämmen, wixsen - beim Eingelen vorm Spiegel packt sie alle der Kampfgeist: „Mindestens eineinhalb Stunden“ föhnt und zwirbelt der Gemeinde-Angestellte Reinhold Scherle, 43, täglich seine Siebzig-Zentimeter-Pracht. Mehr als doppelt so lange stylt sich der Höfener „Freistil-Träger“ Ewald Ziegler, 44, täglich. Das ist wie `ne Sucht.“ Der WM-Dritte von 1995 schwört auf die Bartkur mit einem Schweizer Pferdemark-Extrakt. Mit jedem Zentimeter seines Bartes, sagt er, sei auch sein

Selbstbewußtsein gewachsen. Nachdem die Pubertät ihm den ersten zarten Flaum beschert hatte, dunkelte er die zarten braunen Sprossen mit einem Bleistift nach. Heute betrachtet sich der Bronzemedailien-Gewinner als „wandelndes Kunstwerk“. Autogrammkarten hat Ziegler immer dabei. „Japaner und Kinder sind ganz scharf darauf, sich von mir fotografieren zu lassen.“ Das baut ihn auf – gerade jetzt, wo er arbeitslos ist. Seine berufliche Zukunft, glaubt er, hängt an seinem Bart: „Irgendwas in der Werbung, das wär’s.“ So, wie sein „Kollege“ Peter Steiner aus dem lila Schokoladen-Spot: „It’s cool, man!“

Größtes sportliches Vorbild für Ziegler ist sein Vereinskollege Hans Laxgang, 43. Der Höfener Steinmetzmeister und Fahrer eines Sportcoupés trägt einen Dali-Bart, der ausgerollt eine Länge von mehr als achtzig Zentimetern erreicht. Bartwiche aus Niedersachsen hält bei ihm das zusammen, was zusammengehört: „Eine Geheimrezeptur nach meinen Vorschlägen. Das Zeug wird bockelhart!“ Seine zeigefingerdicken Kringel in Höhe der Backenknochen bescherten Laxgang schon sechs Weltmeistertitel, Olympiasiege, sowie zahllose Weltcups, Deutsche- und Europameisterschaften. Mehrmals wurde er darüber hinaus schon zum „Weltmeister aller Klassen“, gekürt. Ob im ZDF-Fernsehgarten, im ARD-Wunschkonzert oder im Frühstückfernsehen – Millionen ergötzen sich schon zuweilen am gewirbelten Kunstwerk des „Super-Buffer“. Viel Bares bleibt ein Wunschtraum: Als Attraktion auf Dorf oder Betriebsfesten gibt’s höchstens 500 bis tausend Mark.

Ganz soweit hat es Vizeweltmeister Joachim Fritz, 42, noch nicht gebracht. Der Mann vom Telefon-Entstörungsdienst hat eine lange Leitung. Seit er 1990 seinen Schnauzer zum geschwungenen Dali hochgestylt, ist er der „ewige Zweite“ hinter Bart-Ikone Laxgang. Doch Fritz läßt nicht locker: „Ich bin schon nah dran am Hans.“

Wie küßt’s sich mit Bart? Nicht alle Frauen, bestätigen die Bärtigen von Höfen, seien natürlich von ihrer Manneszier begeistert. Vielleicht sitzen sie deshalb so gern einträchtig im „Ochsen“ vor ihrem Schwabenbräu und schmettern ihr „Höfener Bartlied“ mit der Melodie von „Hohe Tannen“: „Saub’re Bärte wachsen in Höfen, ja in Höfen an der Enz, diese Bärte sind am allerschönsten, wenn’s im Mädchenauge glänzt.“ Das macht Mut. Und den brauchen die Unrasierten. Wenn die Leute auf der Straße zu tuscheln beginnen, muß jeder seinen Mann stehen. Ziegler nennt das „Bewunderung ernten“. Dann habe er eine „ungefähre Ahnung davon, wie sich ein Popstar fühlen muß“.

Der Bart als Sexsymbol. Am Höfener Haar haben Frauen kein Mitsprache-recht. „Eine Frau, die meinen Bart nicht mag, wäre für mich ein Scheidungsgrund“, sagt Champ Laxgang. Sein nachgeordneter Dali-Träger, Vizeweltmeister Joachim Fritz, 42, läßt selbst seine Bärbel nicht an den Zwirbel – obwohl sie Friseurin ist. Auch Ziegler gesteht: Im Zweifel habe er sich immer für den Bart und gegen die Frau entschieden.

Zahntechnikermeister J. Thilo Reinhardt, 39, hat Glück. Ehefrau Christina schätzt den prächtigen Bewuchs ihres Mannes: „Sie hilft mir beim Schneiden.“ Und ihn

aufs Siegertreppchen: Der Perfektionist mit dem Brillie im linken Ohr trägt derzeit den „weltbesten Kaiserlichen Backenbart“. Reinharts größter Feind ist der Regen: „Hat sich die Bartwichse erst verflüssigt, fällt die ganze Pracht zusammen.“

Sieger wie Laxgang oder Reinhardt sind nach gewonnen Meisterschaften die Helden des Dorfes – zumindest für einige Tage. Ein Titel, weiß Bart- träger Heinz Christophel (90 Zentimeter!), würde seiner kleinen Lotto-Annahmestelle sicher eine gehörigen Umsatzschub beschern. Aber in seiner Kategorie „Backenbärte Freistil“ herrsche leider „die höchste Leistungsdichte“. Der Aufwand lohnt dennoch: Benefiz-Auftritte der Rauschebärte brachten schon manche Mark für wohltätige Zwecke ein, u.a. für Alte, Behinderte und krebskranke Kinder. Weihnachten sind die Weißbärte dran – Höfens Knirpse kennen nur Nikoläuse mit echtem Bart.

Angesichts der Masse gut bestückter Recken gerät die Perle an der Enz immer häufiger in die Schlagzeilen. Erst unlängst war das englische Fern- sehen da. Und selbst der Japanische Botschafter in Bonn und der Bundeskanzler gewährten Audienz. Vereinspräsident Wolfgang Stier saß sogar schon auf dem Chefsessel im Bundeskabinett. Bärte öffnen viele Türen.

Vor der Konkurrenz fürchten sich die Unrasierten nicht. Italiener und Österreicher seien, so die einhellige Meinung, „ziemlich stark“. Amerikaner und Nordeuropäer sind für Höfens Hotzenplotze keine Rivalen: „Spärlicher Wuchs, zu helle Haare. Das wirkt überhaupt nicht.“ Bloß keine „wilden Gewächse“ im Gesicht!“ Höfens Bürgermeister Rudolf Schmied hat reagiert: Er läuft oben ohne herum.

**Thomas Olivier**

© Thomas Olivier 1998